

# Beilage zu den Blättern für literarische Unterhaltung.

Nr. 13. 4. März 1830.

Ueber den Verfall und Wiederaufbau der protestantischen Kirche. Ein Wort an Theologen und Laien. Von Dr. de Valenti.

(Beschluß aus Nr. 63.)

Die erste Merkwürdigkeit des Büchleins scheint uns die zu sein, daß es völlig umgearbeitet heißt. Wir haben die erste Auflage nicht zur Hand, um Vergleiche anzustellen; aber Hr. V. und seine Freunde sollten wenigstens hier lernen, daß man seine Ansichten doch auch so ändern oder doch modificiren könne, daß man eine Schrift ganz umarbeiten müsse und also Irrren auch bei den Kindern des Lichts möglich sei. Merkwürdig ist aber ferner die auch bei der 2. Auflage wieder abgedruckte, fast 7 Seiten lange, vom 27. Juli 1827 datirte Dedicatio an Dr. Röhr in Weimar. Dieser hatte 1819 den Dr. V. zu einer Unterredung veranlaßt, worin sie sich über die Begriffe von Gottes Wort, von Christus dem Gerechten im A. und N. Test., von Accommodationen und Vorurtheilen und vom Unterschiede der apostolischen Schriften, von dem Temporellen und Localen, von Moralpredigten u. s. w. besprachen, was V. bewog, ihm dieses Büchlein zu dediciren. Er erzählt darin, wie ihn jenes Gespräch mit Liebe gegen R. erfüllt und weswegen er oft für ihn gebetet habe; wie er dann vor dem Consistorium sich von dem Vorwurfe der Sectirerei, Schwärmerei und des Separatismus und dergleichen „asternystischen Ungeheuern“ gerechtfertigt und an Hochachtung und Vertrauen für die ganze geistliche Oberbehörde gewonnen habe. Er „bemerkte mit Schmerz, daß er und seine Freunde sich in ihrer Polemik oft zu einem falschen Eifer haben hinreißen lassen, welcher nicht überzeuge, aber dem Reiche Gottes schade“. „Gegen die Praxis Jesu, gegen das heilige Gesetz der Liebe haben in den letzten Zeiten Viele von den sogenannten Supranaturalisten vielfach gesündigt. Mit Feuer und Schwert belehren ist Mohammed's Sache; der Jünger Jesu hat weder Gift noch Dolch bei sich und hält es für strafwürdigen Frevel, Jemanden, sei es auch mit der Wahrheit, ohne Noth zu verlegen“ (S. VIII). Dieses merkwürdige Geständniß klingt ganz lieblich. Aber! aber! Doch weiter: Nun wünscht V. schriftlich die Kluft zwischen seiner Partei und ihren Segnern ausfüllen zu helfen (S. x) „und macht den Anfang mit Sr. Hochwürden Magnificenz, reicht ihm, wie einst unter vier Augen, auch öffentlich die Hand“, aber NB. „nicht um mit Ihren Meinungen Frieden zu machen (denen ich vielmehr bis in Ewigkeit Feind bleiben muß), sondern um nach Kräften zu verhüten, daß die wechselseitigen Versündigungen beider Theile gegeneinander wenigstens nicht zunehmen“. Sonst rückt man doch bei Friedensschlüssen von beiden Theilen einander näher; hier war aber kein anderer Weg, als Hr. Dr. Röhr sollte Hrn. Dr. med. V. nachgeben, oder der Krieg ging fort. Es geschah also (S. XII). „Ihre Schriften stehen den meinigen feindselig entgegen, wie Feuer und Wasser, und lassen sich auch nicht einmal durch die Erfindung eines perpetuum mobile, den rationalen Supranaturalismus, vereinigen. Ihr Schiedsrichter aller und auch der Bibelwahrheit ist die Vernunft; ich erkläre Alles für Irrthum und Schwärmerei, was sie gegen das Wort Gottes aufbringt. Es ist unter uns völlige Entzweiung, doch ist meine Dedicatio nicht Satyre, sondern entsprungen aus reiner Liebe. Verzeihen Sie mir alle harten Ausdrücke, die sich noch finden sollten; denn ich wünschte nichts sehnlicher, als von Herzen sanftmüthig und demüthig zu sein. Freilich gibt es Wahrheiten (halt, hier kommt die Liebe!), die an sich hart klingen, als

z. B.: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist u. s. w. Dazu kann ich aber nichts, das sind Gottes Worte, und wessen Ohren dazu zu zart sind, daß sie darin Härte finden, der hat es nicht mit mir, sondern mit Gott selbst abzumachen (das ist auch sehr gut! vid. 2. Sam. 24, 14); nicht ich, sondern Gott ist hier Richter, der nun einmal anders ist als unsere Gerechtigkeit und einst die Ungerechten im Feuer seines Zornes verzehren wird“. So viel jedoch Rec. weiß, so hat Jesus jene Drohungen weder den ganzen noch den halben Rationalisten und Supranaturalisten, Mystikern und Pietisten, als solchen, angekündigt, sondern das störrige Volk, die Böcke zur Linken, waren jene Lieblosen, die den Durstigen nicht tranken, den Hungerigen nicht speisen wollten u. s. w. Und höchst wahrscheinlich werden zu dieser Classe auch Die gehören und „der Zorn Gottes wird (S. XII) über ihnen bleiben“, die vergessen: richtet nicht und verdammet nicht, sondern die im Namen Gottes und in lauter christlicher Liebe dem Teufel und seinen Engeln schon jetzt eine Anweisung auf die Leute geben, die von ihren Meinungen nicht abzugehen und zu V. überzutreten vermögen. So sehr auch Hr. V. (S. XIII) protestirt, so können wir doch seine Forderung nicht anders als ziemlich papistisch und jesuitisch nennen; denn er will eigentlich nicht Vereinigung, sondern Unterwerfung, und gerade so wollten es die römischen Unionsversuche. Indes muß man V.'s Offenherzigkeit loben und ihm daher nur Befangenheit, nicht Falschheit beimessen. Er rühmt es auch wirklich (S. XIV) 1828 noch, daß während der 7 verfloffenen Jahre Dr. Röhr „die Kirche mit Erfolg vertreten, die äußere Kirchlichkeit erhoben, unter der eingeschlaferten Geistlichkeit ein reges, wissenschaftliches sowol als sittliches Leben, soweit es ihm mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, möglich ist, bewirkt habe. Von dieser Seite steht er also in der That als Muster da“. Das wird ja doch einst ebenfalls einiges Gewicht haben, wenn in der Waagschale der Orthodoxie einige Loth fehlen sollten; und V. sollte daraus erkennen, daß es Dr. R. nicht allein mit der guten Sache, christlichen Sinn und Wandel zu befördern, redlich meint, sondern daß man auch auf die Art, die er, gewiß nach sorgfältiger Untersuchung, gewählt hat, nicht in die leere Luft streicht. R.'s Predigten werden gern gehört und gelesen, und ob die Millionen Christen, die doch in unsern Tagen von dergleichen Vorträgen, wie R. und so viele Andere sie halten, erbaut werden, oder nur V.'s Freunde sagen dürfen: „Wir haben den Geist Gottes“ (1. Cor. 7, 14); ob es recht sei, daß er R. (S. XIV, XV) öffentlich als Heuchler darstellt, der seine Ansichten von der Bibel nicht geändert, sondern daß seine Bibelpredigten nur klugberechnete Einkleidung rationalistischer Meinungen in biblische Worte und Form, eine umgekehrte (?) rationalistische Exegese sei (weiß V., was ratio und was das Gegentheil bedeute?), und (S. XV) daß noch immer die Absichten, gänzliche Ausrottung des Offenbarungsglaubens und Aufrichtung des unbedingten Ansehens der Vernunft auch in Glaubenssachen, geblieben: ob solche anmaßende Urtheile und Warnungen, nach Eph. 4, 14, auch von christlicher Liebe und Weisheit zeugen, darüber wollen wir nichts weiter sagen. Wäre Dr. Dinter's Exegese bei V.'s Anhang nicht verrufen, so würden wir bitten, Luc. 11, 23 und Marc. 9, 38 in D.'s Bibelwerk nachzulesen. Das Büchlein ist vom Mai 1828 aus Wülfrath, bei Elberfeld, datirt und soll „als Friedensstifter die Runde im Vaterlande machen“!!

Bekanntlich haben sich die Regierungen in der Schweiz, wo die Romiers, ferner die, auch nach gewissen Bekannt-